

🔒 Präzisionsonkologie

Projekt DigiNet ermöglicht personalisierte Krebstherapie in zwei Modellregionen

Wie gelingt die optimierte, sektorübergreifende Tumorthherapie unter Einbeziehung des Potenzials der personalisierten Onkologie und der Digitalisierung? Ein Projekt zur Steuerung personalisierter Lungenkrebstherapie soll den Lösungsweg aufzeigen.

Von  Matthias Wallenfels (/Nachrichten/Matthias-Wallenfels-au46.html)

Veröffentlicht: 11.05.2021, 16:40 Uhr



Die molekulare Tumordiagnostik könnte in der onkologischen Versorgung Geld einsparen helfen – durch personalisierte Medikamente.

© Mathias Ernert, Heidelberg

Köln/Berlin. Etwa 35 Prozent der Patienten mit fortgeschrittenem, nicht-kleinzelligem Lungenkrebs (NSCLC) werden nach Angaben des nationalen Netzwerks Genomische Medizin (nNGM) Lungenkrebs in der ambulanten wie auch stationären Versorgung in Deutschland bisweilen trotz Leitlinien-Empfehlung nicht molekular auf therapeutisch relevante Mutationen getestet – und nicht alle getesteten Patienten erhalten laut nNGM die bestmögliche Therapie.

Neben den fatalen Konsequenzen für die Patienten führe die fehlende Steuerung auch zu einem unkontrollierten Einsatz neuer hochpreisiger Medikamente, teilweise im Off-Label-Use. Diese Situation erfordere neue Formen der Zusammenarbeit zwischen forschungsnahen Zentren sowie Krankenhäusern und Praxen.

Wie das gehen könnte, soll ab Herbst in dem sektorübergreifenden Projekt „Steuerung personalisierter Lungenkrebstherapie durch digitale Vernetzung von Behandlungspartnern und Patienten (DigiNet)“ aufgezeigt werden. Mit im Boot bei dem vom Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses mit etwas mehr als zehn Millionen Euro geförderten Projekts sind

10,3 Mio. Euro Fördergelder erhält das Projekt DigiNet vom Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses.

auf Seiten der Konsortialpartner neben universitärer onkologischer Expertise aus verschiedenen Zentren das Berlin Institute of Health, die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG), der Berufsverband der Niedergelassenen Hämatologen und Onkologen unter anderem auch Kassen und das Wissenschaftliche Institut der Ortskrankenkassen (WIdO).

Als Kooperationspartner fungieren unter anderem 29 Krankenhäuser, davon 17 DKG-zertifizierte Lungenkrebszentren, sowie 34 onkologische Praxen.

Derzeit nur 20 Prozent der Patientengruppe modern versorgt

Ausgangslage sei, dass derzeit rund 20 Prozent der Patienten mit fortgeschrittenem NSCLC personalisierte Therapien als Erstlinienstandard erhielten und sie für weitere rund 20 Prozent in Kürze in der Regelversorgung in Aussicht stünden. Kern des Projekts ist nichts weniger als eine Neustrukturierung der Zusammenarbeit zwischen spezialisierten Zentren und Leistungserbringern der Regelversorgung.

„Mit DigiNet realisieren wir den Innovationstransfer in die Flächenversorgung, aber auch von dieser zurück in die Forschung. Wir haben in dieses Projekt deshalb bewusst die Patienten mit einer sehr aktiven Rolle eingebunden und sind gespannt, wie sich die zeitnahen Einschätzungen der Patienten zu Symptomkontrolle, Lebensqualität oder Mobilität auf die Forschung und Versorgung auswirken“, verdeutlicht DigiNet-Sprecher Professor Jürgen Wolf, Leiter des Lungenkrebsforschungszentrums und Ärztlicher Leiter des Centrums für Integrierte Onkologie an der Uniklinik Köln. Konkret werde in zwei Modellregionen gearbeitet – im Westen in Nordrhein-Westfalen, im Osten in Berlin und Sachsen.

Molekulartests kein Selbstläufer

Grundlage für die Behandlung mit personalisierten Medikamenten sei eine molekulare Tumordiagnostik unter Einsatz neuer DNA- und RNA-Sequenzierertechnologie, eine kompetente Interpretation der Befunde sowie Erfahrung mit der Durchführung molekular gesteuerter Therapien. Unter diesen Voraussetzungen würden mit personalisierten Therapien substanzielle Verlängerungen des Überlebens erzielt – bei gleichzeitig besserer Verträglichkeit.

Konkret solle die sektorübergreifende Optimierung der Tumortherapie durch digitale Vernetzung erreicht werden. Dabei komme unter anderem auch eine Patienten-App zum Einsatz, die Befunde und Behandlungsdaten enthält und Daten zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität erfasst. Die App diene auch als Kommunikationsplattform für die rund 3200 Patienten, die insgesamt in das Projekt eingeschlossen werden sollen.